







Einfach fantastisch!

Eine Reise in die Anderswelt

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von
Nikola Huppertz

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz: Paul Frenzel

Gestaltung /Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2022 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshandelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberelebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für

einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Niedersachsen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: Friedrich Bödecker Kreis e.V. Niedersachsen, Eichendorffschule Hannover und die Stadtteilbücherei Hannover-Linden. Als Autorin leitete Nikola Huppertz von Juli bis Dezember 2021 die Patenschaft, wobei Julia Kronberg als Koordinatorin für den FBK Niedersachsen die Verantwortung übernahm. Sonja Schlatterer begleitete als pädagogische Kraft sämtliche Werkstätten, Tobias Krejtschi illustrierte mit den Kindern. Im Sprengel Museum wurde die Gruppe liebevoll von der Muse-

umspädagogin Caro unterstützt. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Einfach fantastisch!

Beim Geschichtenerzählen geht es originär um das Fantastische: das Erdachte und Denkbare, das Mögliche und Unmögliche. Unsere Fantasie befähigt uns, einen Abstand zum Gegebenen einzunehmen und in andere Sphären einzutauchen.

Dieses Andere, die gedankliche Welt, die wir in uns tragen, ist so persönlich geprägt wie kulturell ererbt. Geschichten hörend und lesend wachsen wir in sie hinein und gestalten sie jede und jeder auf eigene Weise weiter aus, indem wir uns selbst (oder andere) als Held*innen imaginieren, auf Abenteuer gehen, Herausforderungen annehmen und dabei unsere Erlebnis- und Handlungsfähigkeit erweitern.

Gerade in Krisenzeiten ist die Fantasie ein unverzichtbares Werkzeug für eine erfolgreiche Bewältigung. Je größer der erzwungene Verzicht auf Begegnungen, Aktivitäten und konkrete Erlebnisse, die eigentlich Entwicklungsaufgabe jedes gesunden Kindes wären, desto wichtiger ist es, die Gedanken freizulassen. Eine gut entwickelte Fantasie hilft uns, flexibel und kreativ auf situative Schwierigkeiten zu reagieren, und sie durchbricht die Eintönigkeit und Langeweile eines durch Regeln und Einschränkungen reduzierten Alltags.

Diese Schreibwerkstatt sollte Kinder dazu ermutigen, auch in der Enge und Beschränktheit der Coronakrise im großen Format zu denken und geistige Barrieren zu überwinden. Wir sind auf Heldenreise gegangen, haben dabei Erfahrungen gesammelt, hatten jede Menge Spaß, entdeckten unsere magischen Fähigkeiten, setzten uns neue Ziele, überwandten Widerstände und haben auch den einen oder anderen Rat ein-

geholt, der uns helfen kann, in der echten, krisengeschüttelten Welt Wege und Lösungen zu entwickeln.

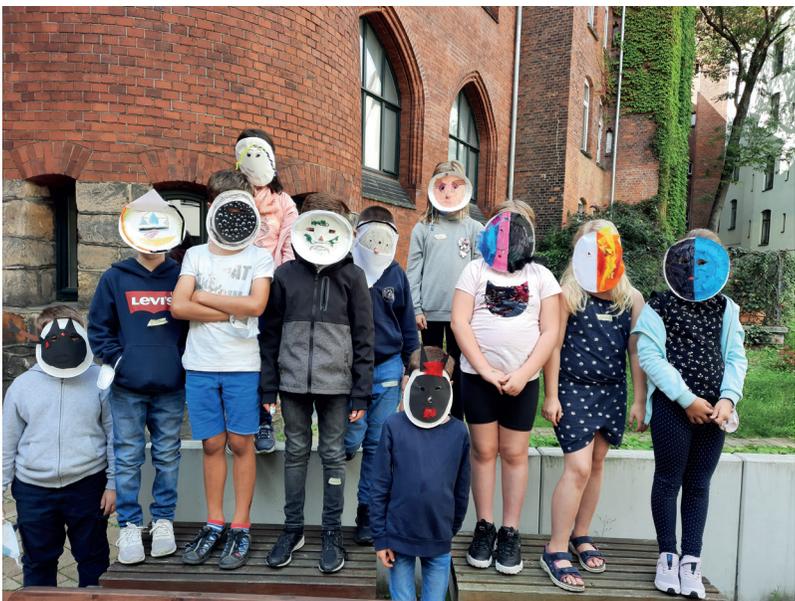
Nikola Huppertz, Hannover



Die Wesen, die wir sind

Die Welt ist voller Wesen: Menschen, Tiere, Pflanzen. Als wäre das nicht genug, gibt es auch noch die andere Welt mit den anderen Wesen. Diejenigen, die wir nicht sehen können, denen wir aber die eigentümlichsten Eigenschaften zuschreiben. Magie. Unbändige Kraft. Schönheit. Grausamkeit. Unsterblichkeit.

Beim ersten Werkstatttreffen am 04.09.2021 haben wir eine Menge solcher Wesen kennengelernt und weitere dazu erfunden. Wir haben uns maskiert, verwandelt und sind auf diese Weise selbst zu Bewohner*innen der Anderswelt geworden.



Wesen

Meesa

Hallo, mein Name ist Meesa. Ich bin meist mies drauf und hasse es, beim Baden gestört zu werden. Ich habe blonde Haare, eine lila Strähne und pink-silberne Lippen. Meine Hobbys sind: Mies-drauf-Sein, Schlafen, Böse-Taten-Vollbringen und Essen. Mein Lieblingsessen ist Schülerhirn mit Ananas. Am liebsten würde ich sehr viele Leute ausrauben, ihre ganzen Habseligkeiten klauen und sie in die Hölle entführen. Dafür muss ich nur 10.000 Gehilfen finden. Wenn alle Nein sagen, dann werde ich sie zertrampeln, zerschlagen und vernichten, hahaha!

Luisa Brönneke, 9 Jahre

Chung

Mein Name ist Chung. Ich lebe in einem Tempel. Mein Hobby ist Kämpfen. Ich kämpfe für das Gute, und mein Ziel ist, ein echter Kämpfer zu sein. Ich trainiere mit meinen Freunden Noah, Anton und Kaito. Ich esse gerne Äpfel und Birnen. Ich gebe den Menschen Touren durch den Tempel. Das war meine Geschichte.

Julian Tute, 9 Jahre

Kronos

Ich bin Kronos, der Kinderfresser. Ich habe Anna, meine Frau, geheiratet. Sie hat elf Kinder geboren. Ich habe sie aus Angst, dass sie mich töten, gefressen. Meine Frau ist, nachdem ich die Kinder gefressen hatte, nach Ägypten gereist. Dort hat sie Zeus geboren. Als meine Frau zurückkam, entdeckte ich das Baby sofort. Zeus konnte ich aber nicht fressen, er hatte sich in einen Stein verwandelt. Als Zeus erwachsen wurde, zahlte

er es mir heim. Er gab mir einen Trank, und ich musste alle Babys ausspucken.

Giulio Rebeggiani, 9 Jahre

Zorgorot

Ich bin Zorgorot und zähle zu den menschenfressenden Geistern. Im Geisterlexikon findet man mich unter Gefahrenstufe acht. Wenn ich einen Menschen treffe, der ein Schwert hat, haue ich ab. Eigentlich bin ich sehr ängstlich, aber manchmal, wenn ich Hunger habe, komme ich aus meinem Schlammloch. Ich bin schwarz und habe rote Augen. Meine Hörner leuchten. In der Nacht sehe ich alles, auch schwarze Sachen. Bakterien sehe ich ebenfalls.

Simon Kay, 9 Jahre



Meerjungvampir

Ich heiße Meerjungvampir. Ich bin ein seltenes Fabelwesen. Ich habe sowohl sehr gute Pläne als auch schlechte. Meine Kräfte sind: Unter-Wasser-Atmen und Leute-Erschrecken. Ich mag Menschen, wenn sie nett sind. Ich esse besonders gerne Obst.

Tena Starcevic, 9 Jahre

Ghost-Phnix

Ich heiße Ghost-Phnix und bin ein Fabelwesen. Meine Kräfte sind Feuerspeien und Unsichtbar-Machen. Ich lebe im Vulkan und bin zur Hälfte Geist und zur anderen Hälfte Phnix. Ich esse und trinke Lava. Ich mag keine Menschen, weil sie meinen Vulkan zerstören. Somit esse ich sie auf, wenn sie es versuchen.

Estelle Loidl, 9 Jahre

Bidelaun

Hallo, ich bin Bidelaun und bin neun Jahre alt. Am 15.11.2011 habe ich Geburtstag. Ich esse gerne Mces und sehe so aus: Ich habe eine gut gelaunte und eine schlecht gelaunte Seite. Auf der schlecht gelaunten Seite bin ich schwarz und habe eine schwarze Feder, und auf der gut gelaunten Seite habe ich Rosa mit Blau und Lila und Glitzer und auch zwei Federn.

„Kann ich dich mal was fragen?“

„Ja, klar!“

„Okay. Magst du Menschen?“

„Ja. Am Anfang hab ich mich nicht gut mit ihnen verstanden, aber jetzt verstehen wir uns gut.“

Giuliana Elbe, 9 Jahre

Weißbart

Ich bin Weißbart, der Magier. Ich mache die wertvollsten Tränke der Galaxie. Tränke, mit denen man Tiere und auch Menschen tötet. Außerdem Tränke zum Schweben. Ich möchte die Wälder erobern. Wenn ich auf Menschen treffe, dann locke ich sie in meine Höhle und töte sie. Die Menschheit braucht mal Manieren. Diese verflixte Welt! Sie braucht einen Helden, har-har-har.

Jan Hannes Muschinsky, 9 Jahre



Evil Bad

Ich bin Evil Bad. Ich esse Fleisch. Mein Hobby ist Schreien, und ich kann schnell laufen. Ich bin schwarz, meine Zähne sind rot, meine Füße sind grau und ich habe schwarze Hände. Wenn es dunkel ist, kann ich alles sehen wie am Tag. Wenn ich Menschen sehe, verstecke ich mich und gucke, ob sie Waffen haben. Falls sie welche haben, renne ich weg. Falls sie keine haben, fresse ich sie. Ich wohne im Wald in einer Höhle.

James Bodemer, 9 Jahre

Spider

Hallo, Menschen! Ich möchte mich euch heute vorstellen. Ich habe über 80 Augen. Meine Welt ist am Fluss, an einem mächtigen Fluss, der Rest hat keine Chance. Ihr wollt wissen, was ich fresse? Ich fresse Pflanzen und Eier, Hühnereier natürlich. Ich lebe oft in Bäumen, weil es dort das beste Essen gibt. Menschen mag ich gerne, ich beschütze sie.

Anton Reers, 9 Jahre



Echte Helden

Heldinnen und Helden vollbringen große Taten, heißt es. Sie ziehen los in unbekannte Welten, sie stellen sich Prüfungen und Gefahren und kämpfen für das Gute.

Und dann sind da noch die Held*innen, die gar nicht wollen. Die sich am liebsten verkriechen würden, irgendwo in einer gemütlichen Ecke, die Angst haben, denen es an Kraft fehlt – und die über sich hinauswachsen, wenn es drauf ankommt.

Bei unserem zweiten und dritten Treffen haben wir uns mit Heldengeschichten beschäftigt, in alten und neuen Texten, in Überlieferungen und in Bildern und Kunstwerken, die wir im Sprengel Museum erkundet haben. Und dann haben wir uns selbst auf Heldenreise begeben ...



Heldengeschichten



Rettung in Paris

An einem Morgen wurde Luca von Lisa geweckt.

„Wo ist Max?“, fragte sie.

„Keine Ahnung“, sagte Luca. „Max hat mir gesagt, dass du das lesen sollst, Lisa.“

Hallo, ihr zwei! Ich bin nach Paris gefahren, um unsere Eltern zu befreien. Ein Mann hat sie entführt. Liebe Grüße, Max

„Was? Max ist in Paris?“, rief Lisa.

„Ich hoffe, er überlebt“, sagte Luca.

„Sitz da nicht rum!“

„Er schafft das doch bestimmt.“

„Pack deine Sachen!“, rief Lisa. „Wir fahren nach Paris. Ab geht's, der Zug fährt sonst ohne uns.“

Einen Tag später. Endlich in Paris.

„Los, lass uns Max suchen!“, sagte Lisa. „Lass uns auf den Eiffelturm steigen, von da oben sehen wir alles.“

Endlich waren Luca und sie oben.

„Luca, guck mal, da ist Max! Schnell runter!“

Endlich unten.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Max.

„Wir wollen dir helfen“, sagte Luca.

„Mir helfen? Das würdet ihr für mich tun?“

„Ja, wir sind doch eine Familie. Lass uns unsere Eltern finden.“

Viele Stunden später.

„Da, Luca, Max, da ist der Bösewicht. Bleiben Sie stehen!“

„Oh, er rennt weg, schnell hinterher!“

„Mama! Papa!“

„Los, befreien wir sie!“

„Aber wo ist der Mann jetzt?“

„Er ist im Schrank!“

„Ich rufe die Polizei an.“
Ring, ring.
„Hier spricht die Polizei.“
„Kommen Sie schnell! Wir sind in der Paulstraße Nummer 19.“
„Okay, wir kommen.“
Zehn Minuten später.
„Wir sind so schnell gekommen, wie wir konnten. Also, was ist los?“
„Verhaften Sie den Mann im Schrank! Er hatte unsere Eltern entführt.“
„Sie sind verhaftet. Ab, rein mit Ihnen in den Streifenwagen!“
„Mama! Papa! Lasst uns zurückfahren.“
Am Abend.
„Mama, erzählst du uns eine Gutenachtgeschichte?“
„Gut. Es waren einmal drei Kinder, die haben ihre Mama und ihren Papa gerettet. Und sie waren so glücklich und erschöpft, dass sie einschliefen. Gute Nacht – und schlaft schön!“

Das Geräusch im Schloss

Es war ein schönes Schloss in England, darin lebte eine Prinzessin.

Am Montag hörte die Prinzessin ein Geräusch aus dem Keller. Sie ging vorsichtig zur Kellertür und öffnete sie. Auf einmal hörte sie ein Knarren. Schnell schloss sie die Tür. Ihr Herz pumpete richtig schnell. Sie rannte in ihr Zimmer und schloss sich ein.

Dann kam ein Ritter ins Schloss. Er rief: „Prinzessin! Prinzessin!“

Niemand antwortete.

Er ging zum Zimmer der Prinzessin. Sie öffnete ihm.
„Ich habe ein Geräusch im Keller gehört“, sagte sie.
Gemeinsam gingen sie in den Keller hinunter. Der Ritter
öffnete die Tür. Es war nur ein kleiner Vogel, der gegen Metall
geflogen war. Das war das Monster vom Schloss!

James Bodemer, 9 Jahre





Die Höhle

Es war ein Mädchen namens Lia. Sie lebte in einem leeren Dorf.

Eines Tages verschwand sie von zu Hause. Sie schnupperte an einer Blüte und gelangte in eine unbekannte Welt. Dort gelangte sie in eine Hütte. Mitten im Wald!

Als sie aus dem Haus gehen wollte, war da ein Fabelwesen mit zehn Augen, fünf Köpfen, drei Händen und zehn Füßen. Schnell schloss Lia die Tür und machte die Fenster zu. Dann bekam sie einem Brief, in dem eine Aufgabe stand. Sie sollte herausfinden, wo das Fabelwesen lebte.

Es klingelte an der Tür. Lia öffnete – da stand eine Frau, die ihr immer helfen wollte, wenn Lia sie brauchte. Also ging Lia raus und suchte die Höhle des Fabelwesens. Nach fünf Stunden fand sie sie. Dann sah sie ein Schmuckstück. Lia klaute es und lief so schnell sie konnte weg. Doch als sie die Halskette öffnete, verschwand sie wieder.

Nach drei Jahren war sie wieder zu Hause. Sie ging ins Haus, aber es war ganz leer. Da hörte sie die Tür aufgehen. Lia rannte schnell nach unten. Da stand ihr Vater! Sie freute sich so sehr, dass sie ihren Vater wiedersehen konnte! Und sie erzählte ihm, was sie in den drei Jahren erlebt hatte.

Tena Starcevic, 9 Jahre



Der Beelzebub

Als Hermine Schusselmann eine Nachricht empfing, merkte sie erst beim Öffnen des Briefes, dass es sich dabei um einen Auftrag handelte. Der Absender war ein Herr Brösel, ein Schuldirektor.

In dem Brief stand:

*Sehr geehrte Frau Schusselmann,
seit einigen Tagen ereignen sich in meiner Schule seltsame Sachen.
Es ist ein Klopfen zu hören und an einigen Stellen tritt Schlamm
aus.
Viele Grüße,
Herr Brösel*

Hermine Schusselmann sagte: „Schon wieder so ein Routineauftrag!“ Dann rief sie ihre zwei Assistenten an, Tim und Udo.

Sie wussten sofort, um welchen Geist es sich handelte. „Es ist ein Müfg, pfui Teufel!“

„So, dann machen wir uns mal auf den Weg“, sagte Hermine Schusselmann.

Eine Stunde später saßen alle in ihrem Auto. Lange Zeit passierte nichts, doch plötzlich brach die Straße auf und ein riesiges Schlammfeld tat sich vor ihnen auf. Das Auto blieb mit einem Ruck stehen. Es steckte tief im Schlamm.

„Gut, dass wir Gummistiefel mitgenommen haben“, sagte Tim.

„Das ist ja herrlich! So viel Schlamm!“, sagte Udo.

Also ging die kleine Gruppe los. Auf halber Strecke begegnete ihnen ein Müfg.

„Och nö, ein Müfg!“, sagte Tim.

Ein Müfg konnte zwar keinen Schaden anrichten, aber es konnte eine dreieinhalb Meter hohe Schlammfontäne erzeugen. Das geschah auch gerade. Das Müfg blähte sich auf, doch bevor es richtig loslegen konnte, zog Tim eine Geisterfalle hervor und warf sie nach dem Müfg. Er traf es und das Müfg verschwand in der Kugel.

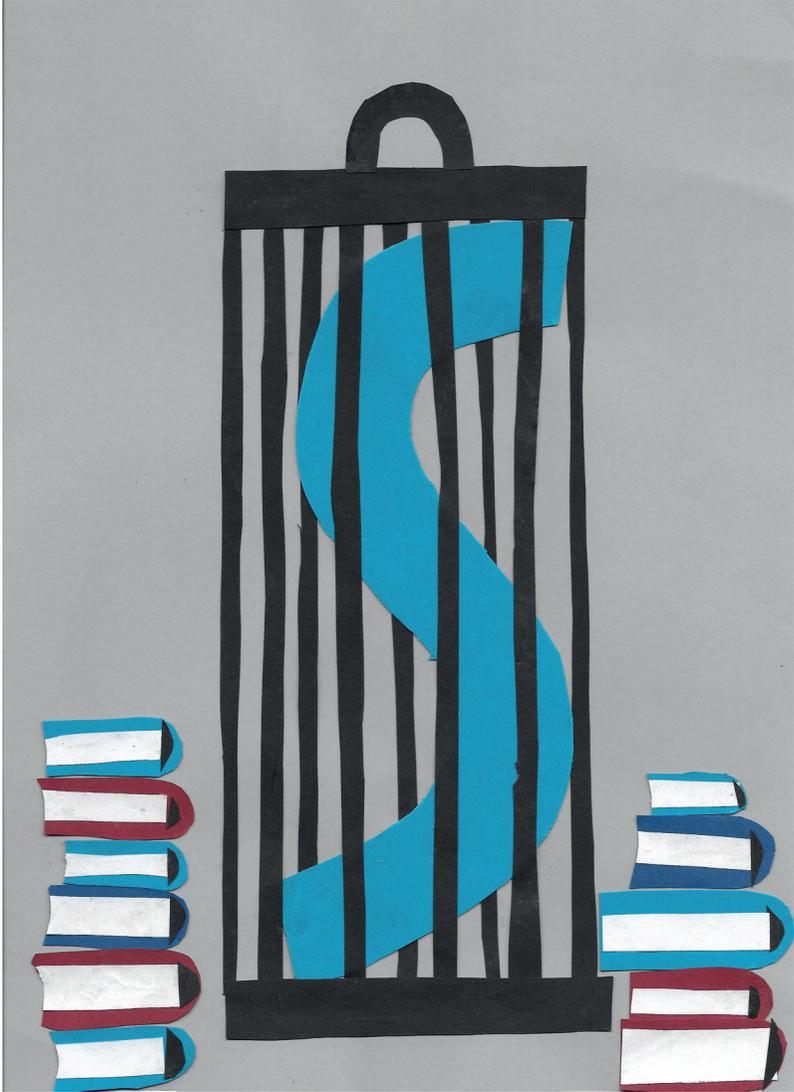
„Dann mal los, uns werden noch einige von unseren Geisterfreunden über den Weg laufen“, sagte Hermine Schusselmann.

Einige Zeit passierte gar nichts. Doch plötzlich tauchte etwas am Horizont auf. Es war die Schule. Aber bevor jemand etwas sagen konnte, erschien vor ihnen ein Geschöpf mit großen Hörnern. Aus seiner Nase züngelten Flammen. Hermine zog den Spukzerstörer hervor und richtete ihn auf den Beelzebub. Dieser wurde zwar kleiner, aber auch wilder – so wild, dass er Tim angriff! Tim war in Todesgefahr. Hermine ließ das Müfg aus der Geisterfalle und warf es nach dem Beelzebub. Es ploppte und der Beelzebub verschwand.

„Juchuh!“, rief Udo.

Der Beelzebub war besiegt.

Simon Kay, 9 Jahre



Die geheimnisvolle Gestalt

Sina saß gerade an ihrem Schreibtisch und kniffelte an ihren Matheaufgaben. Plötzlich hörte sie ein Geräusch. Es war sehr laut, man hätte denken können, dass eine Motorsäge diesen Laut von sich gegeben hatte.

„Was war das?“, fragte Sina. „Mama? Papa?“

Niemand antwortete.

Sina ging nach unten, doch ihre Eltern waren nicht da. Hatte das etwa was mit der alten Bibliothek zu tun? Blitzschnell rannte sie zur Bibliothek und versuchte, die Tür aufzudrücken. Sie knarzte laut. Mit weichen Knien ging Sina den Flur entlang. Überall standen alte Bücher und CDs. Sie versuchte, ein Buch zu greifen, aber es war zu schwer.

Da waren Schatten, beide sehr klein und mager.

„Hallo“, sagte der eine Schatten.

Der andere Schatten sagte: „Ich bin Ina, und das ist Lukas.“

Plötzlich traf Lukas ein Tropfen. „Das Dach ist morsch, schnell raus hier!“, rief er.

Sie rannten den Flur entlang. Sina fiel eine kleine Lücke zwischen den Bücherregalen auf.

„Stopp!“, schrie sie, und die anderen stoppten. Sina wollte sich das genauer ansehen. „Das ist ein Geheimgang. Da müssen wir unbedingt rein!“

Die anderen fanden die Idee nicht so gut. „Kommt, wir gehen zu mir“, sagte Lukas großzügig.

Bei Lukas zu Hause tranken sie eine Tasse Kakao.

„Ich muss jetzt los“, sagten Ina und Sina gleichzeitig.

Am nächsten Morgen trafen sich die drei vor der Schule. „Wir müssen wieder in die Bibliothek“, sagte Sina.

Als die Schule endlich zu Ende war, rannten Ina, Lukas und Sina zur Bibliothek. Sie gingen zum Spalt und öffneten ihn. Als

sie den Gang betraten, stand eine große Gestalt vor ihnen. Sie hatte zottelige Haare, trug ein Sakko, dazu passende Schuhe. Sie schrie: „Verzieht euch!“

„Sinaaa!“, rief da eine vertraute Stimme.

„Mama! Papa!“ Sina sah einen Käfig mit dicken Gitterstäben. Doch dann bemerkte sie, dass die Gestalt ihre Freunde am Hals packte und sie fast erwürgte. Aus der Hosentasche der Gestalt ragte ein Schlüssel heraus. Sina schnappte sich den Schlüssel und befreite ihre Eltern.

„Mama! Papa! Wir müssen Ina und Lukas helfen!“ Sie schlug die Gestalt um und befreite Ina und Lukas.

„Sina, ich muss dir sagen, wie die Gestalt heißt“, sagte Mama.

„Wie heißt sie denn?“, fragte Sina neugierig.

„Nikon Ersen“, antwortete Mama.

Luisa Brönneke, 9 Jahre



Das Medaillon

Es war einmal ein Junge namens Max. Eines Tages ging er zur Schule, um seinen Text zu lesen.

Als er nach Hause ging, traf er einen Mann. „Komm mit“, sagte der, und Max kam mit.

Der Mann führte ihn in eine Höhle. Dort öffnete er ein Medaillon, auf dem ein blauer Blitz abgebildet war. Max nahm es und spürte eine Kraft in sich.

Der Mann sagte: „Besiege meinen Bruder Frank!“

Max machte sich auf den Weg. Mit seinen Blitzen besiegte er ihn und bekam einen Anzug.

Dann kehrte er zurück.

Julian Tute, 9 Jahre





Die Fee

Ich war eines Tages mit meinen Freunden draußen und wir haben Monster gespielt. Nach sechs Stunden musste ich nach Hause.

Als ich dort war, habe ich gegessen und Fernsehen geguckt, dann habe ich meine Zähne geputzt und bin schlafen gegangen.

Am nächsten Morgen bin ich aufgewacht, es war ein Samstag. Auf einmal stand eine Fee vor mir. Ich bin zu meiner Mama gegangen und habe es ihr erzählt. Dabei stellte sich heraus, dass nur ich die Fee sehen kann.

Seitdem hilft sie mir jedes Mal, wenn ich ein Problem habe oder Hilfe brauche.

Giuliana Elbe, 9 Jahre





Jalo allein im Kampf

Jalo ging über den Marktplatz der Stadt Junada. Es war später Abend und Jalo ging nach Hause. Dort angekommen, fiel er todmüde in sein Bett.

Am nächsten Tag guckte er in den Briefkasten. Darin lag ein Brief, auf dem *Magic Tour* stand. Er nahm den Brief in die Hand. Auf einmal hörte er eine Stimme. Er erschrak. Am liebsten wäre er weggelaufen, aber er wollte unbedingt hören, was der Brief sagte. Er nahm seinen ganzen Mut zusammen und hörte gespannt zu.

Der Brief sagte: „Hör genau zu! Gehe den einsamsten Weg deines Dorfes.“

Plötzlich wurde es wieder still. Er ging zurück ins Haus und versteckte den Brief unter seinem Bett. Dann ging er wieder nach draußen. Die warme Mittagssonne schien ihm ins Gesicht. Er ging erst mal zu seinem Freund und erzählte ihm die ganze Geschichte.

Der sagte: „Am besten, wir gehen sofort los!“

Also gingen sie den einsamsten Weg des Dorfes entlang. Als der endete, machte Jalo einen Schritt weiter. Da wurde er gepackt und sah seinen Freund nicht mehr. Der Freund hatte sich nämlich so erschreckt, dass er mit Geschrei weggerannt war.

Jalo war selbst so erschrocken, dass er Herzrasen hatte. Plötzlich landete er wieder auf dem Boden und dachte, er wäre wieder da, wo er gepackt worden war. Es sah auch so aus, aber als er den langen Weg zurückging, war am Ende nicht das Dorf, in dem er lebte, sondern eine finstere Burg oder ein Schloss. Er nannte es *Burgschloss* und ging hinein.

Drinnen begegnete er einem prächtig angezogenen Mann. Jalo wollte gerade zu reden ansetzen, da tat es schon der Mann. „Bist du Jalo?“

„Ja, warum?“, stotterte Jalo, und: „Wo bin ich hier?“

„Du bist in Krimfijing.“

„Und wie heißt die Burg hier?“, fragte Jalo.

Der Mann antwortete: „Die Burg heißt ... ähm ... die heißt ... Es gibt eigentlich keinen Namen für die Burg, also anderes Thema. Mein Herr hat dir diesen Brief geschickt, weil er dich testen wollte. Du musst Sachen machen, die er dir aufträgt. Entweder du überlebst oder stirbst – was du am besten nicht solltest. Folge mir zum König.“

Beim König angekommen, sagte der: „Lieber Jalo, du musst gegen Wigingmort kämpfen. Ach ja, das ist übrigens Giulio und ich bin Tim. Giulio begleitet dich überall hin, in jeden Krieg. Die Wachen heißen alle Giulino! So, du gehst jetzt mit Giulio in den Waffenraum.“

Im Waffenraum sagte Giulio: „Diese drei Dinge sind für den Krieg. Erstens ein Schwert, zweitens ein Bogen, drittens ein Schläger. Welches nimmst du?“

Jalo sagte: „Bogen und Schwert, du das Schwert, ich den Bogen.“

„Auf in den Krieg!“

„Nein, ich habe Angst.“

„Du musst in den Krieg, also los!“

Jalo ließ sich überreden. Sie gingen aus der Burg und einen Weg ins Nichts. Doch irgendwann kam ein großer Platz, und sie standen plötzlich vor Wigingmort. Als Jalo ihn sah, rannte er schnell weg. Doch auf einmal sprang Giulio aus dem Gebüsch und flüsterte: „Du schaffst das!“ Dann verkroch er sich wieder.

Jalo ging mit großen Schritten auf Wigingmort zu und stieß ihm das Schwert direkt in den Bauch. Und zog das Schwert durch den ganzen Körper. Er zog es wieder raus und rannte davon. Giulio rannte hinterher.

In der Burg angekommen, sagte Giulio: „Das hast du super gemacht! Ruh dich noch bis morgen aus.“

Das tat Jalo, und am nächsten Tag ging er ausgeschlafen und wach in die Waffenkammer und nahm sich diesmal ein Schwert und eine Axt. Die Axt schnallte er sich auf den Rücken und das Schwert nahm er in die Hand. Vor der Waffenkammer wartete Giulio schon auf ihn.

„Gut, dann auf in den zweiten Krieg!“

Sie gingen wieder einen Weg, der auf einer großen Fläche endete. Jalo ging auf das Monster namens Fabringminjo zu. Er wollte mit dem Schwert gerade in seinen Bauch stechen, da schlenderte Fabringminjo einfach weg. Jalo wusste nicht mehr weiter. Dann aber nahm er die Axt und warf sie einfach auf das Monster. Das erschrak, als plötzlich eine Axt in seinem Bauch steckte und es anfang zu bluten!

Jalo ging auf es zu und stach auch sein Schwert in das Monster. Er war übergücklich, diese Schlacht gewonnen zu haben. Auch Giulio kam zu ihm und sagte: „Super gemacht! Lass uns jetzt ins Alia gehen.“

„Was ist das Alia?“, fragte Jalo.

„Das Alia ist die Burg.“

„Okay, dann mal los.“

Auf dem Weg redeten sie noch ein bisschen. Im Alia, also in der Burg, bekam Jalo 5.000.000,00 Euro und 9.000,00 Cent.

„Gut“, sagte Tim, der König. „Dann schicken wir dich wieder zurück.“

„Okay.“

Also machten sich Giulio und Jalo auf den Weg, den Jalo auch gekommen war. Am Ende des Weges sagte Giulio Ciao. Jalo sagte auch Ciao. Dann ging er einen Schritt weiter und war wie von Zauberhand verschwunden.

Kurze Zeit später landete er wieder auf dem Boden. Er ging schnell nach Hause und freute sich sehr, sein Dorf, seine Freunde und seine Familie wiederzusehen. Er legte sich ins Bett und träumte die ganze Geschichte noch einmal.

Jan Hannes Muschinsky, 9 Jahre





Das Dämonenreich

Es klingelte. Sisi packte ihre Sachen ein. Sie wartete auf Maria und Mag, damit sie gemeinsam nach Hause gehen konnten. Sisi wartete und wartete. Endlich waren sie da.

Auf dem Nachhauseweg bekam Sisi Kopfschmerzen. Sie hörte eine Stimme: *Komm zu mir, mein Kind!*

Dann hörte sie noch eine zweite Stimme, die sagte: *Hör nicht auf ihn. Das war so laut. Hör nicht auf ihn, hör auf mich!*

Sisis Kopfschmerzen wurden von Minute zu Minute stärker.

Maria fragte: „Willst du mit zu mir nach Hause kommen?“

Sisi sagte: „Nein, ich kann nicht.“

Maria flehte sie an: „Bitte, bitte, komm zu mir!“

„Nein!“, schrie Sisi.

Mag guckte sie komisch an. Maria guckte sie traurig an.

Sisi sagte: „Es tut mir leid“, und ging davon.

Als sie zu Hause war, rief ihre Mutter: „Sisi, kannst du mir den Hammer aus dem Keller holen?“

Sisi suchte den Hammer, und da fand sie eine versteckte Tür. Sie wusste nicht, was sie machen sollte. Diese Tür hatte sie noch nie gesehen. Sollte sie sie aufmachen oder nicht? Sie überlegte lange. Dann wusste sie es. Sie öffnete die Tür, ohne zu zögern, und dann sah sie es: das Dämonenreich!

Sie schloss die Tür, so schnell sie konnte, nahm den Hammer, gab ihn ihrer Mutter, ging in ihr Zimmer und dachte nach, ob sie noch mal nach unten gehen sollte oder nicht. Schließlich entschied sie sich: Sie würde morgen nach der Schule wieder hingehen.

Es klingelte, sie packte ihre Sachen und rannte, so schnell sie konnte, davon. Ihre Freundinnen fragten sich, wo sie so schnell hinwollte.

Zu Hause schmiss sie den Rucksack auf den Boden und rannte nach unten. Sie hatte keine Angst, durch die Tür zu gehen. Sie öffnete die Tür und ging hinein. Da hörte sie ein Bum! Sie sah sich um und – die Tür war weg! Sie suchte nach der Tür, fand aber nichts. Sisi ging weiter und weiter. Da sah sie Dämonen. Sie waren groß und dick, manche auch klein. Sie hatten Hörner, die aussahen, als ob sie einen angreifen wollten. Sisi versteckte sich hinter einem kleinen Haus. Sie suchte Zweige, um sich wie die Dämonen zu verkleiden. Als sie wie ein Dämon aussah, ging sie zu einem Laden und kaufte sich eine Waffe, um sich zu schützen. Dann sah sie ein dunkles Schloss.

Sisi klopfte an die Tür. Ein Dämon machte ihr auf. Sie fragte, wem dieses Schloss gehörte.

„Dem Dämonenkönig.“

„Könnte ich mit ihm reden?“

„Komm herein!“

Sie redete mit dem König und durfte bei ihm übernachten. In der Nacht konnte sie aber nicht schlafen. Sie ging im Schloss herum und fand heraus, zu wem die zwei Stimmen gehörten.

Es war der Dämonenkönig, der sagte: „Wieso sagst du zum Kind, dass es nicht zu mir kommen soll? Es ist jetzt auch egal, sie ist hier, meine Dämonenkönigin!“

Sisi erschrak und rannte davon, so schnell sie konnte. Aber der König hörte sie und rief seine Wachen, um sie einzufangen. Sisi rannte und rannte. Hinter ihr riefen die Wachen: „Komm zurück!“

Da fand sie eine Tür. Es schien auch ein Licht. Als sie wieder richtig gucken konnte, sah sie, dass sie im Krankenhaus lag. Auf dem Weg nach Hause hatte sie ein Auto angefahren

und sie war umnachtet worden. Zum Glück war alles nur ein Traum gewesen.

Sisi erholte sich sehr gut. Ihr Leben konnte nicht besser sein.

Janette Appiah, 10 Jahre





Tim und seine Freunde

Tim lag in seinem Bett und las in seinem Comic. Morgen war wieder Schule. Er freute sich gar nicht, denn seine Lehrerin hatte gesagt, dass sie einen Test schreiben würden. Aber auf eine Sache freute er sich: auf seine Freunde Anna und Max. Anna hatte braunes Haar und blaue Augen, Max hingegen hatte blaue Haare und braune Augen. Tim selbst war groß und hatte blonde Haare.

In dem Moment kam seine Mutter herein und sagte: „Jetzt wird geschlafen.“

Tim sagte: „Okay“, und klappte das Buch zu.

Mitten in der Nacht wachte Tim auf. Er hatte geträumt, dass eine Frau ihm gesagt hatte, er solle der Kugel folgen. Tim wusste nicht, was sie gemeint hatte, und dachte: Das war sicher nur ein Albtraum. Dann schlief er wieder ein.

Am nächsten Tag in der Schule ging er gleich zu Anna und Max und erzählte ihnen von dem Traum.

Max fragte: „Welche Kugel?“

Tim antwortete: „Keine Ahnung.“

Nach dem Test gingen die drei nach Hause. Auf einmal sahen sie eine goldene Kugel, die rollte. Max versuchte, sie zu stoppen, doch sie wurde nur schneller.

„Kommt, wir folgen der Kugel“, sagte Anna.

Die Jungs gehorchten und rannten der Kugel hinterher. Sie blieb in einer dunklen Gasse stehen.

Tim sagte: „Das meinte die Frau in meinem Traum!“

Am Ende der Gasse war eine schwere Tür. Die drei gingen hindurch und sahen eine große Frau.

Sie sagte: „Tim, ich bin Tonks. Du musst Atrax, den Schurken, besiegen.“

Tim fragte: „Wer ist das und wo ist er?“

Tonks antwortete: „Er ist ein Bösewicht in einer verborgenen Welt. Er besteht aus Feuer und hat vier Arme.“

Tim fragte: „Warum ich?“

Tonks sagte: „Ich erkläre dir alles später, komm erst mal mit.“

Tim gehorchte.

Tonks drehte sich um und sagte: „Irwana!“

Da teilte sich die Wand und ein kalter Windzug wehte durch die Gasse.

Tim fragte sich, was sich wohl dahinter befand, doch seine Frage beantwortete sich sofort, denn am Ende der Gasse war ein Portal. Es war blau und das Licht im Portal war grell. Als er am Ende des Portals war, sah er sich um. Es war sehr heiß. Er war in einem dunklen Raum, vor ihm stand ein Kamin. Vor dem Kamin standen vier Sessel.

Tonks sagte: „Ich verrate dir jetzt, was deine Mission ist. Also, da ist dieser Schurke namens Atrax. Er besteht aus Feuer und hat vier Arme und kann Gedanken lesen. Schon viele haben probiert, ihn zu besiegen, doch keiner hat es bis jetzt geschafft. Hast du noch Fragen?“

Tim antwortete: „Ja. Erstens: Warum wurde ich auserwählt? Zweitens: Werde ich ausgebildet, und wenn ja, wo? Und drittens: Können meine Freunde mir helfen?“

Tonks flüsterte: „Du wurdest auserwählt, weil deine Eigenschaften Mut, Selbstvertrauen und Loyalität sind. Du wirst an einem geheimen Ort ausgebildet und deine Freunde auch. Jetzt gehen wir erst mal schlafen, morgen fängt das Training an.“

Auf einmal war Tim in einem Vulkan. Er sah einen unbekanntem Menschen, der sagte: „Der Junge ist angekommen! Er träumt gerade von mir.“

Tim wachte auf. Wie konnte Atrax gewusst haben, dass Tim von ihm geträumt hatte? Und warum hatte er von sich aus Atrax gesehen?

Am nächsten Morgen, als er die Treppe runterging, waren seine Freunde und Tonks schon wach. Er erzählte ihnen von dem Traum. Als er fertig war, sahen ihn die drei schockiert an.

Tonks sagte: „Du wirst jetzt öfter solche Träume haben. Übermorgen musst du gegen Atrax kämpfen.“

Tim sagte: „Bis dahin werde ich doch kein Kämpfer!“

Tonks sagte: „Wenn ihr jetzt anfangt, schon.“

Sie gingen durch den Flur. Am Ende war wieder eine Tür.

„Irwana!“, sagte Tonks wieder.

Die Tür öffnete sich. Auf einem langen Regal standen sehr viele Waffen.

„Ihr dürft euch jeder eine Waffe aussuchen.“

Tim nahm sich ein Schwert, Max nahm sich eine scharfe Frisbeescheibe und Anna einen Bogen. Tim sollte gegen einen Roboter, der auch ein Schwert hatte, kämpfen. Max musste gegen ein Holzbrett werfen, das sich bewegte, und Anna musste gegen eine Zielscheibe schießen. Am Ende des Tages waren sie so gut, dass der Roboter kaputtging, das Holzbrett zerteilt war und die Mitte der Zielscheibe fehlte.

Tonks war zufrieden. Sie sagte: „Morgen geht’s weiter, wir gehen jetzt schlafen.“

Die Nacht verlief ohne Zwischenfälle. Sie frühstückten und gingen sofort wieder in den geheimen Raum.

Tonks sagte: „Heute dürft ihr euch eine Superkraft aussuchen.“ Sie klappte das Regal auf. Da waren eine blaue Kiste, eine rote Kiste und eine grüne Kiste. „Die blaue Kiste ist Blitz, die rote Feuer und die grüne Heilkraft.“

Tim nahm Blitz, Max Feuer und Anna nahm die Heilkraft.

Tonks erklärte: „Wenn ihr eure Waffen berührt, wird sie, je nachdem, welche Kraft ihr genommen habt, diese Farbe annehmen und stärker werden. Diesmal müsst ihr zu dritt kämpfen – gegen den starken Roboter.“

Am Ende dieses Tages waren sie vorbereitet. Sie hatten den Roboter unzählige Male besiegt. Sie gingen schlafen. Tim war wieder in einem Vulkan, und Atrax sagte: „Morgen ist es so weit. Der Junge träumt wieder von mir.“

Am nächsten Morgen erzählte er seinen Freunden von dem Traum, doch Tonks sagte: „Das ist egal. Wir gehen jetzt zum Schlachtfeld.“

Als sie ankamen, erwartete Atrax sie schon. Tonks ging einige Schritte zurück. Atrax schoss einen Feuerball. Sie wichen aus. Tim schoss einen Blitz, während Anna einen Pfeil schoss. Max warf die Frisbeescheibe. Doch Atrax teleportierte sich einfach. Atrax schoss einen Blitzstrahl auf Tonks, doch Max sprang dazwischen. Im gleichen Augenblick haute Tim mit dem Schwert auf Atrax. Der war besiegt, doch – Max lag reglos da! Anna heilte ihn, und er kam wieder zu sich.

Da feierten sie ein großes Fest.

Giulio Rebggiani, 9 Jahre



Die Geschwister des Chaos

„... bla, bla, bla, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.“

„Jajaja, Mama“, sagten Ava und Fridolin zu ihrer Mutter Beate. Da kam ihr Vater Luis ins Zimmer und sagte: „Kinder, seid nicht so gemein zu Mama!“

„Okay“, sagten die Kinder im Chor.

„So, jetzt ist aber Schlafenszeit“, sagte der Vater.

„Okay, Papa.“

Am nächsten Tag in der Schule musste Ava aufs Klo und kam nicht wieder. Also wurde Fridolin losgeschickt, um sie zu suchen, und er sah ein Portal. Dann erklangen Schreie. Er wurde angezogen. Erst sah er Weiß, dann kamen Farben: Er sah pinkfarbene Drachen mit Glitzer und Herzen und noch mehr pinkfarbene Wesen mit Lippenstift und Nagellack. „Ich falle in Ohnmacht!“, dachte er.

Aber dann sah er Ava in einem pinkfarbenen Kleid und mit pinkfarbenen Haaren. Alles war pink! Am Nachmittag wurde alles orange, am Abend blau, in der Nacht schwarz. Warum war das nur so?

Eines Tages kam ein Mann namens Robert Hotzenplotz mit seinem Haustier Leselöwe Leo.

Leselöwe Leo sagte: „Heigh ho, kiddies!“

Die Kinder erzitterten. „Aaaahhh, Hilfe!“

Dann waren sie wieder zu Hause.

„Kinder, es gibt Essen!“

„Aaaaahhhh, Mamaaaa!“

„Was ist los?“

„Wir ... das war wohl ein Traum.“

Aber da sahen sie einen Löwen, der sagte: „Hallo!“

Maya Marie Steinhauer, 9 Jahre



Die Frechdachse

Es gab einmal zwei Geschwister namens Ida und Jodel, bei denen ging es nicht anders zu als bei anderen Kindern. Zumindest dachten sie das. In Wirklichkeit waren sie nämlich besondere Kinder. Sie konnten Dinge sehen, die kein anderer sehen konnte.

Sie lebten in einem kleinen Dorf namens Ska. Ihre Eltern waren Bauern. Eines Tages sahen sie zwei Wichtel, die ihnen etwas zeigen wollten. Sie führten die Kinder zu einem Portal und sagten: „Dabedida!“

So begannen die beiden Kinder ihre Reise in eine andere Welt, in eine Zauberwelt. Als sie ankamen, waren sie überrascht. Es gab Einhörner, Elfen und Frechdachse.

„Das sind freche Biester“, sagten die Wichtel, und damit hatten sie recht.

In der Nacht kamen die Frechdachse und nahmen die Kinder mit zu ihrem Essensversteck. Da gab es Käfer und Larven! Die Frechdachse waren sehr frech, wie ihr Name schon sagt.

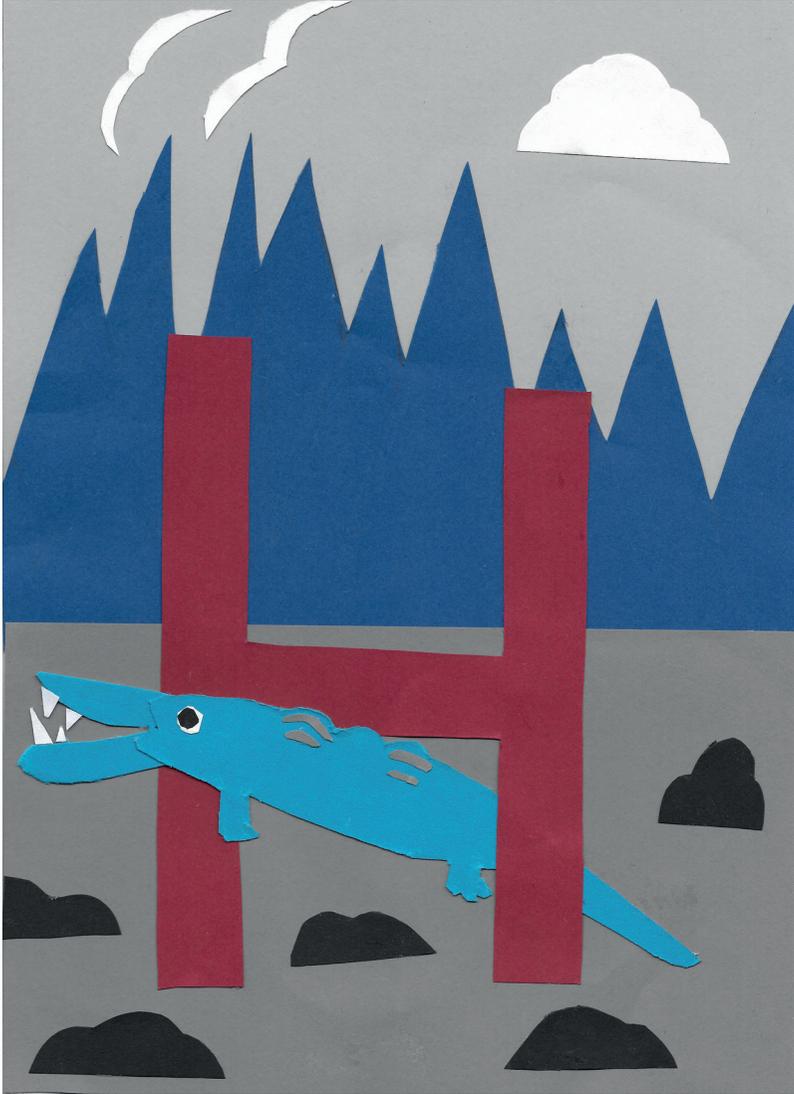
Am nächsten Morgen wachten die Wichtel auf und riefen die Kinder zum Essen, aber sie kamen nicht, und da wussten die Wichtel schon, wo sie waren. Sie kamen mit 40 Elfen, 20 Einhörnern und sogar zehn Riesen aus einem anderen Land, nur um die Kinder zu retten.

Als sie bei den Frechdachsen eintrafen, bewarfen die sie mit Eiern, aber trotzdem schafften sie es, die Kinder zu retten.

Danach gingen Ida und Jodel wieder nach Hause. Sie ranneten zu ihren Eltern und entschuldigten sich, dass sie drei Tage weg gewesen waren. Aber zum Glück war in der Fantasiewelt die Zeit schneller vergangen als in der echten.

Estelle Loidl, 9 Jahre





SOS Affenalarm

Hallo, wir sind die Affenzwillinge! Ich bin Finky und meine Schwester heißt Pinky. Wir spielen sehr gerne und unsere Eltern sind glücklich. Wir leben im Dschungel und haben ein schönes Zuhause in einer Eiche.

Eines Morgens war es kühl und wir gingen zum König der Tiere. Es war ganz dunkel in der Höhle des Löwen. Plötzlich stand der Löwe neben uns. Pinky erschrak.

Ich fragte den Löwen: „Was haben Sie denn vor, Eure Hoheit?“

„Ich lasse mir den Schatz des Dschungels bringen.“

„Aber der Schatz gehört dem Dschungel, ohne die Perle fällt er zusammen“, sagte ich.

„Ach wo, der hält das aus“, sagte der Löwe.

Pinky sagte, dass wir aufhören sollten, aber ich und der Löwe mochten uns nicht. Bei so einem blöden Löwen kann man nicht so erfreut sein.

„Ich hoffe, wir finden den Schatz zuerst“, flüsterte ich.

Wir verabschiedeten uns vom Löwen und gingen zu den Krokodilen.

„Wieso zu den Krokodilen?“, fragte Pinky.

„Weil denen auch der Schatz des Dschungels gehört, genau wie uns Affen. Da sind ja die Krokodile.“

„Na, dann los!“

„Guck mal, da ist auch Paul, das kleine Krokodil. Dem können wir ja alles sagen.“

Wir erzählten Paul, was der König vorhatte, und er wollte mitkommen. Aber wir sagten: „Sag erst mal deiner Mutter und deinem Vater Bescheid, und dann gehen deine Eltern bestimmt zur Tierpolizei.“

Paul erzählte noch an diesem Abend seinen Eltern die Ge-

schichte. Und so nahm alles seinen Lauf. Pauls Eltern gingen zur Tierpolizei und Pinky und ich gingen weiter, unserem Ziel immer und immer näher.

Da sagte Pinky: „Ich bin so hungrig und müde und fange schon an, Dinge zu sehen. Wachen, ganz viele Wachen, die auf der Suche nach der Perle sind.“

„Oh nein, das sind die Wachen des Königs!“ Schnell zog ich Pinky in einen Busch, damit die Wachen uns nicht bemerkten.

„Puh, das war knapp!“

Dann ging es weiter. Die Wachen waren uns dicht auf den Fersen, aber wir gaben nicht auf. Irgendwann kamen wir in einer Schlucht an und es ging nicht weiter.

Pinky fiel ihr neues Buch ein. Es heißt *Geheimwege* und beschreibt, wie man in einer Schlucht weiterkommt. Zuerst muss man die Wände abtasten, ob vielleicht irgendwo ein Geheimgang ist.

Das taten wir auch. Erst dachten wir, es bringe nichts, aber wir hatten Glück. Wir fanden einen Geheimweg der uns durch einen langen Tunnel führte. Am Ende des Tunnels lag ein wunderschöner Raum, die Wände voll mit Edelsteinen, Diamanten und noch viel mehr Schmuck. Und mittendrin lag die wundervoll glänzende Perle. Sie blendete so, dass uns eine Idee kam, wie wir den König verjagen könnten. Wir besorgten uns viele Spiegel und hängten sie im ganzen Raum auf. Jetzt leuchtete der Raum so sehr, dass man die wundervolle Perle nicht mehr anblicken konnte, ohne blind zu werden. Wir selbst liefen aus dem Raum. Und da kamen auch schon die Wachen und fielen alle um, weil das Licht so blendete. Ein paar Minuten später kam auch schon die Tierpolizei und verhaftete die Wachen genauso wie den König, und es herrschten Ruhe und Frieden im ganzen Dschungel.

Pinky und ich waren uns einig, dass unsere gute Tat den ganzen Wald gerettet hatte.

Marie-Luise Kirmaier, 8 Jahre





Gruselhaus und Geisterhaus

Zum Fantastischen gehört auch das Düstere. Schauergeschichten und Gruselgedichte lassen uns Gänsehäute die Arme hinterrieseln, sie führen uns die Kellertreppe herab zum Unheimlichen und zeigen uns genau das, was wir am liebsten gar nicht sehen wollen ... oder eben doch.

Denn irgendetwas lockt und zieht uns ins Dunkle hinein, dorthin, wo Dämonen ihr Unwesen treiben und Zombies aus ihren Gräbern steigen, wo Geister durch die Wände kommen und Vampire nach ihren Opfern suchen.

Ihnen haben wir uns im Gruselmonat Oktober gestellt, wir haben uns erschrecken lassen und andere erschreckt, und wir sind wieder ins Licht zurückgekehrt, um in Reim und Vers vom Unheimlichen zu berichten.



Gruselgedichte

Die böse Hexe Gagulia

Sie lebt in einem schleimigen Schloss
und jede Nacht, da lacht sie auf
nur nachts zerstört sie jedes Haus.

Dann kommen die Vampire
und morden die Menschen -
es fließt das Blut.

Giuliana Elbe, 9 Jahre

Das unheimliche Gespenst

Gespenster –
da sind wir
streunen durch die Nacht

an Brücken und
Straßen vorbei

sind durchsichtig
fliegen durch Häuser
erschrecken die Leute

jeder, der uns sieht,
ist toooooooot!

Julian Tute, 9 Jahre

Die gruselige Geschichte

Ich habe eine Geschichte erfunden.
Wer fängt denn da an zu brummen?

Ein Bumm-bumm
doch ich bleibe ganz stumm.

Die Geschichte über den Mord –
ist da jemand tot?

James Bodemer, 9 Jahre

Skelette

Skelette spuken in der Dunkelheit
Skelette hexen
Skelette sind Untote
Skelette sind gruselige Monster

Skelette verwandeln sich in Doppelgänger
Skelette verstecken sich vor Geistern

Skelette trinken Blut
Skelette verbreiten böse Flüche

Hexe Gugamor

Sie lebt in einem
einsamen Haus
hext an jeder Stelle
spricht Flüche und
braut Zaubertränke

Zombies
grüne Zombies
laufen durch die Stadt
verwandeln Leute
in neue Zombies
fressen ihr Fleisch

Tena Starcevic, 9 Jahre

In der Finsternis
An den Felsen heute früh
werde ich müd.

Im Finstern bin ich wach
so hell ist die Nacht.

Jan Hannes Muschinsky, 9 Jahre

Das Mädchen und die Werwölfe
Es schlägt zwölf
und alle Werwölfe
erwachen –
so auch in der Kammer das Mädchen
mit seinem Fädchen.

Sie stellt die Sache auf den Kopf:
Am Tag ist sie lieb
und lässt alle in Ruh.

Maya Marie Steinhauer, 9 Jahre

Die Toten

Wurmschwanz und Lord Voldemort
morden
im Norden.

Töten jeden Zauberer
jede Hexe –
die fallen in den Tod
und Voldemort schmeißt sie in sein Boot

Das Boot geht unter
Lord Voldemort fällt runter
Wurmschwanz lacht sich tot
Und sucht nach Voldemorts Boot.

Luisa Brönneke, 9 Jahre

Der Feuerball

Der Feuerball rast auf mich zu,
die Höhlenwand ist groß wie du –
der Schutz hoffentlich gut
genug

Skelette kommen aus den Wänden
die Knochen stark wie Bänder
ihr Körper so groß wie Hände

Giulio Rebeggiani, 9 Jahre

Das Sein

Das Blut fließt schnell
Flüche erklingen
da sind Vampire!

Die Hölle ist da
Zombies sind da
viele Menschen sterben

Die Sterne sind weg
keine Siege mehr
Drachen kommen
Skelette sind tot

der Tod ist das Sein.

Halloween

Die Häuser stehen
die Klingeln klappern
die Bahnen quietschen:
Es ist die blutige Nacht!

Der Himmel ist weg.
Gebt Süßes
sonst gibt's den Tod!

Der Tod ist da.

Die Menschen sterben ab
sind Zombies.

Kommt her!

Die Welt geht unter

Die Sense klickt
die Menschen bluten
die Häuser zerbröseln

Dämonen sind da
überall Flüche
Vampire sind unterwegs
die Keller sind blutig

Die Welten sind weg
Hexen sind weg
Helden sind weg

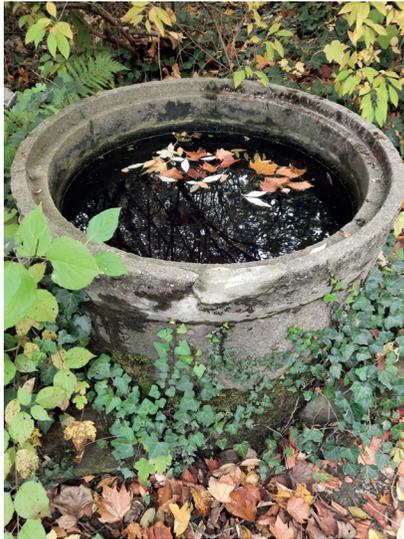
Jeder ist weg
außer einem:
Der Tod ist da.

Anton Reers, 10 Jahre

Wolf

Eins, zwei, drei –
böser Wolf komm herbei!
Schnapp die Gans
den armen Franz
dann fließt das Blut zum Zaun
dort wird der böse Wolf verhau'n.

Marie Luise Kirmaier, 8 Jahre



Es war einmal ...

Märchen kennt jeder. Sie sind die ersten fantastischen Geschichten, die wir kennenlernen und die uns in andere Welten entführen. Aber was sind Märchen eigentlich genau? Wie klingen sie, welche Magie wirkt in ihnen, was passiert, wenn wir uns in den dunklen Wald verirren, wenn uns Zwerge oder sprechende Tiere begegnen, wenn wir uns an einer Spindel stechen oder zum Ball ins Schloss eingeladen werden?

Auf eines können wir uns verlassen: Auch wenn es in Märchen manchmal brutal zugeht, ist ein guter Ausgang gewiss. Das Gute siegt über das Böse, die Armen bekommen, was sie brauchen, die Grausamen erhalten ihre gerechte Strafe.

Und wenn sie nicht gestorben sind ...





Das Märchen vom dunklen Lord

Es war einmal ein Mädchen, genauer gesagt eine Prinzessin. Sie spielte oft mit anderen Kindern.

Eines Tages waren alle Kinder weg. Sie sagte sich, es müsse der dunkle Lord gewesen sein. Sie fühlte sich einsam. Darum wollte sie zu ihrem Vater gehen, aber plötzlich sah sie den dunklen Lord. Bei ihm waren alle Kinder.

Die Prinzessin wollte sie befreien. Aber die Neugier packte sie, und sie zog die Maske des dunklen Lords herunter. Es war ihr Vater!

Da kam ein Frosch, und weil sie all ihre Wut an ihm auslassen musste, warf sie ihn an die Wand. Da war er ein Prinz, den die Prinzessin erlöst hatte.

Siebzehn Jahre später hatten die beiden vier Kinder.
Ende gut, alles gut.

Anton Reers, 10 Jahre

Das Märchen von der alten Frau

Es war einmal eine sehr arme Familie. Sie waren so arm, dass sie nur einmal in der Woche etwas zu essen hatten. Eines Tages sagte die Mutter zu ihrem einzigen Sohn, er solle fortgehen und für sich selbst sorgen.

Der Sohn war sehr traurig deswegen, doch er zog in die weite Welt. Irgendwann kam er zu einer Hütte, die einsam im Wald lag. Als er die Hütte betrat, sah er eine hässliche alte Frau.

„Was willst du hier?“, fragte die Frau.

Der Sohn sagte: „Ich suche nach einem Unterschlupf. Kann ich hierbleiben?“

Die Frau sagte: „Ja, wenn du mir versprichst, dass du den hintersten Raum nicht betrittst.“

Er war neugierig, doch er versprach es.

In einer Nacht leuchtete die Tür zum hintersten Raum. Der Sohn wurde magisch angezogen. Er öffnete die Tür und zu seiner Überraschung sah er die Frau. Es lagen viele Gläser herum.

Er fragte: „Was machen Sie?“

Sie antwortete: „Ach, ich wurde von einem Flaschengeist verwünscht. Seitdem kann ich nicht sterben und das ist blöd. Ich versuche schon seit Jahren, ein Gegengift zu kreieren.“

Der Sohn sagte: „Ich kann bei Ihnen leben und Ihnen helfen.“

Die Frau sagte: „Okay.“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Giulio Rebbigiani, 9 Jahre

Das Märchen vom Fußballgrab

Es war einmal ein Junge namens Lukas. Eines Tages spielte er Fußball im Garten. Dann flog der Ball auf den Friedhof nebenan. Es raschelte im Laub. Auf einmal wurde er von einem dicken Ast am Kopf geschlagen.

Lukas wachte in einem dunklen Raum auf. Er wollte fliehen, aber ihm wurde ins Bein geschossen. Er hatte keine Kraft mehr und sagte: „Legt mir einen Fußball aufs Grab.“

Zwei Wochen später wurde er begraben. 1900 – 1911 stand auf seinem Grabstein. Doch drei Jahre später wachte er auf, als wäre nichts gewesen.

Julian Tute, 9 Jahre

Das Märchen von den geheimnisvollen Zwillingen

Vor vielen Monden gab es die Zwillinge, Wanda und Florentine. Sie waren nicht die Schönsten, aber auch nicht die Hässlichsten, sie waren, sagen wir, sehr hässlich und unbeliebt, und sie lebten auf einem Friedhof. Ihr Vater war Pfarrer und ihr Haus eine Gruft. Auch ihr Nachname war schrecklich und hässlich: Fleming.

Eines Tages bekamen sie einen Brief:

An die Zwillinge Fleming!

Ihr müsst eure Eltern töten, sonst töte ich alle.

Von dem ...!!!

Die Zwillinge hatten Angst. Da erschien eine alte Dame, die sagte, sie käme aus dem Grab im Baume.

„Was? So was gibt es doch nicht!“

„Doch.“

Sie half ihnen und alles war gut.

„Danke, dass Sie zugeguckt haben.“

Rose, Rose, und damit ist das Theater aus.

„Nein, was ist das für ein cooler Effekt!“

„Das ist kein Effekt, das ist der Tod.“

„Jaja, danke, und jetzt seid ihr tot.“

Alle waren tot – und aus.

Maya Marie Steinhauer, 9 Jahre

Das Märchen von Emil und Erna

Erna und ihre Schwester Hannah Judith hatten es nicht leicht. Sie mussten auf dem Feld arbeiten, statt zur Schule zu gehen. Erna und Hannah Judith lebten in einem kleinen Haus in einem kleinen Dorf.

Eines Tages fragte der Sohn des Königs Erna, ob sie mit ihm essen gehen wollte.

„Ja“, antwortete Erna.
„Wann und wo?“, fragte der Prinz.
„Wir treffen uns um 21 Uhr bei Culina“, sagte Erna entschlossen.
„Wie heißt du eigentlich?“, fragte der Prinz.
„Erna, und du?“
„Emil“, antwortete Prinz Emil.
„Bis bald!“, rief Erna zum Abschied.
„Wo warst du?“, donnerte Emils Vater.
„Ich war spazieren, Vater“, sagte Emil.
„Du hast morgen Hausarrest“, bellte der König.
„Endlich geschafft!“, rief Hannah Judith, die gerade mit dem Abwasch fertig geworden war.
„Komm, wir gehen zu Emil“, sagte Erna.
Als sie beim Schloss angekommen waren, sahen sie Emil aus dem Fenster gucken. Er rannte die Treppe runter und öffnete die Tür.
„Hallo, Emil!“, flötete Erna. „Bist du fertig?“
„Ja“, antwortete Emil.
„Hannah, Emil und ich gehen aus, wäre es okay, wenn du jetzt nach Hause gehst?“, fragte Erna.
„Ja, natürlich“, antwortete Hannah Judith.
Eine Stunde später saßen Emil und Erna im Restaurant Culina.
„Was machst du in deiner Freizeit?“, fragte Emil.
„Ich muss aufs Feld, zum Arbeiten“, antwortete Erna. „Soll ich dir erzählen, warum ich aufs Feld muss?“
„Ja“, antwortete Emil.
„Also, meine Eltern hatten am Anfang viel Geld. Dann kam eine Person in unser Haus. Sie hat unser ganzes Geld geklaut. Wir hatten kein Geld mehr für Essen und mussten dann selbst welches anbauen.“

„Möchtest du mich heiraten?“, fragte Emil vorsichtig.

„Ja!“, antwortete Erna.

Nur wenige Monate später waren sie verheiratet. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Luisa Brönneke, 9 Jahre

Das Märchen vom unheimlichen Friedhof

Es war einmal ein Mädchen namens Klara. Sie lebte neben einem Friedhof. Eines Tages ging sie auf den Friedhof. Er war voller Tannen und anderen Bäumen, alten Brunnen und Efeu. Klara sah auch Apfelbäume und große Kreuze. Sie setzte sich auf eine alte Bank und sah sich weiter um. Nach einer halben Stunde ging Klara nach Hause.

Ihre Mutter fragte sie: „Wo warst du so lange?“

„Auf dem Friedhof“, antwortete Klara.

Am nächsten Tag ging Klara zur Schule. Sie erzählte allen Kindern in ihrer Klasse, was sie erlebt hatte.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Tena Starcevic, 9 Jahre

Das Märchen vom Eisladen

Es war einmal eine Prinzessin, die hieß SMG4. SMG4 war eine berühmte Köchin. Sie machte leckeres Essen, zum Beispiel Sushi, Pelmeni, Spaghetti Bolognese und das, was alle Leute liebten: ein Eis mit einer Banane. Auf die Banane kamen Vanille- und Schokokugeln, darüber Erdbeersoße.

Das schmeckte so gut, aber es war sehr teuer, nämlich fünf Euro fünfzig. Deswegen kauften es nur fünfzig Leute, das allerdings jeden Tag.

Eines Tages aber war das Eis alle, und der Laden wurde geschlossen. SMG4 machte nur noch Sushi, Pelmeni und Spa-

ghetti Bolognese. Alle waren traurig. Doch dann kam ein Junge mit neuem Eis, und der Laden öffnete wieder.

James Bodemer, 9 Jahre

Das Märchen von den gefangenen Kindern

Eines schönen Morgens wachte Prinzessin Friederike die Erste auf. Sie wohnte in einem großen Schloss in der Nähe eines niedlichen Dorfes. Es gibt auch einen Wald in der Nähe des Dorfes, der nennt sich der Verbotene Wald.

Jedes zweite Jahr gingen Kinder in den Wald, um Pilze zu sammeln. Aber sie kamen nie wieder!

An Friederikes 15. Geburtstag nahm sie sich vor, in den Verbotenen Wald zu gehen. Sie sah vor lauter Gestrüpp ihre eigene Hand nicht mehr.

„Hallo? Ist hier wer?“, rief sie, aber niemand antwortete ihr.

Doch plötzlich hörte sie ein lautes Bellen. Sie folgte ihm. Da sah Friederike etwas so Niedliches! Es war ein Hund, ein kleiner, niedlicher Hund. Friederike erkannte, dass der Hund eine Hündin war, und nannte sie Rani.

„Na komm, Rani!“, rief Friederike. „Wir gehen weiter.“

Da sahen Friederike und Rani etwas, das ihre Münder offen stehen ließ. Ein Baum, ein lebendiger Baum, rief: „Helft mir aus der bösen Rache des Zauberers Frederik Fixi!“

„Der böse Zauberer!“, dachte sich Friederike. Dann ging sie mit Rani weiter und sie sahen ein Haus, das in der Luft schwebte. Da ging ein Fenster auf, und es kam ein fieses Lachen heraus. Das war Frederik Fixi persönlich, der fieseste Zauberer im ganzen Königreich.

Etwas später bemerkte Frederik, dass ihn jemand ausspionierte. Er sah die Königstochter – und verliebte sich auf den ersten Blick.

Als er auf Friederike zukam, stellte Rani sich schützend vor sie und bellte Frederik an. Da sagte Frederik zu Friederike: „Du siehst so wundervoll aus!“

Friederike wich dem steinerweichenden Blick von Frederik leicht aus und sagte: „Lass die gefangenen Kinder frei. Du sollst von hier verschwinden!“

Aber Frederik konnte sich nicht von der Prinzessin abwenden. Rani schlich sich von hinten an und sprang auf Frederiks Rücken. Er kippte auf den Boden.

Da sah Friederike ein Buch, auf dem stand: Flüche brechen, Flüche herbeibringen. Sie rannte hin, schnappte sich das Buch und suchte den Spruch für den Gegenfluch.

„Da ist er ja! Simsala simsala bim, Kinder aus den Bäumen befreit!“

Da kamen alle Kinder aus den Bäumen, und alle waren glücklich.

Marie-Luise Kirmaier, 8 Jahre



Ein Ball für P. Melinda zwo

(nach: Die unglaubliche Geschichte von Wenzel, dem
Räuber Kawinski, Strupp und dem Suseldrusel)

Zu der Zeit, als das Wünschen schon lange nicht mehr half, lebten eine Königin und ein König. Ihre Söhne waren alle cool. Aber ihre Tochter war so cool, dass selbst die Sonne, die sonst immer schwitzte, ein Frösteln überkam. In der Nähe des alten, baufällig gewordenen Schlosses gab es einen Bolzplatz, und gleich, ob es heiß war oder kalt, ob es hagelte, stürmte oder der Matsch nur so spritzte, P. Melinda zwo ging mit Stollenschuhen nach draußen, nahm eine lederne Kugel und donnerte sie durch die Luft, denn das war ihr Lieblingsspiel (...)

(...) Und dann fiel die Kugel in eine Regentonne. Da sprang ein Fisch in die Tonne und sagte: „Hi, ich bin Simon.“

„Hi“, sagte die Prinzessin und ging.

Der Fisch schrie: „Warte, nimm mich mit und tu mich in ein Aquarium!“

Die Prinzessin nahm ihn mit und tat, was er gesagt hatte. Das erfüllte den Fisch mit so viel Freude, dass er sich in einen Prinzen verwandelte. Sie heirateten und lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

Estelle Loidl, 9 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Sie schoss einmal so dolle, dass der Ball am Tor abprallte und direkt auf sie zuflog. Sie fiel auf den Boden.

Dreizehn Jahre später fand man sie auf dem Bolzplatz. Man maß ihren Herzschlag und stellte fest, dass sie tot war. Da kam ein junger Mann auf den Bolzplatz und sagte: „Ich erkenne sie, wir haben vor dreizehn Jahren hier gespielt. Darf ich hier bolzen?“

Er schoss direkt in den Winkel. Da erwachte sie und sah den Jungen.

Drei Jahre später waren sie Mann und Frau und hatten drei Kinder.

Anton Reers, 10 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Eines Tages spielte sie mit einer schönen, schweren Kugel. Sie warf die Kugel hin und her. Irgendwann raste sie aber auf den Boden und fiel in einen Gully. Die Prinzessin fing an zu lachen und dachte sich: „Ich bekomme eh eine neue.“

Dann ging sie nach Hause. „Vater, ich hab meine Kugel verloren.“

Der Vater antwortete: „Maus, das ist zwar traurig, aber nicht schlimm. Du bekommst allerdings keine neue.“

Die Prinzessin fing an zu heulen.

Am nächsten Tag ging sie wieder hin, stellte aber fest, dass sie nicht an die Kugel drankam. Auf einmal kam ein Vogel und fragte: „Was ist los?“

Sie antwortete: „Meine Kugel ist dort unten und ich bekomme sie nicht raus.“

„Ich kann sie holen“, sagte er. Und wirklich, da hielt er die Kugel im Schnabel.

„Danke!“, sagte sie. „Möchtest du etwas haben?“

Er sagte Nein.

Das Märchen hat gut geendet.

Giuliana Elbe, 9 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Eines Tages kam ihr Vater und erzählte ihr eine erschreckende Geschichte: Ein Prinz würde kommen, der mit ihr ei-

nen Ball feiern wollte. P. Melinda zwo blieb fast das Herz stehen.

„Ein Prinz“, sagte sie.

Und der König erzählte eine noch schlimmere Nachricht: Er hieß Raffaelo von Tütenberg, und der Ball sollte am Dienstag von 21 Uhr bis ein Uhr gehen.

Melinda erschrak. „So bald schon? Das ist ja morgen!“ Sie sprach zum Vater: „Ich kann doch nicht tanzen!“

„Dann übe bis morgen“, sagte der Vater. „Das hilft dir bei deinem Problem.“

Da riss sich P. Melinda zwo zusammen und übte, bis sie ins Bett fiel und einschlief.

Am nächsten Morgen wachte Melinda aus einem Albtraum auf. Heute war der Tag, an dem das Schicksal seinen Lauf nehmen würde.

Der Ball begann. Melinda klopfte das Herz. Sie ging auf die Bühne zu ihrem Tanzpartner Raffaelo von Tütenberg, und als die Musik anfang, bewegten sich Melindas Beine und Füße wie von allein. Sie tanzte perfekt, und als die Musik stoppte, drang lauter Beifall zur Bühne.

Am Ende heirateten Raffaelo und P. Melinda zwo und alles nahm seinen Lauf. Und wenn die beiden nicht gestorben sind, dann tanzen sie noch heute.

Marie-Luise Kirmaier, 8 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) „Melinda!“, rief Melindas Mutter.

Melinda machte sich auf den Weg zum Schloss. „Nun wartet wahrscheinlich ein Berg Arbeit auf mich“, dachte Melinda.

In der Eingangshalle wartete ihre Mutter schon auf sie. „Du musst deinen Brüdern ein Outfit designen, das alle umwirft“,

sagte sie. „Wenn dir das gelingt, musst du nie wieder arbeiten. Du hast bis morgen Zeit, und heute Abend gibt es kein Essen.“

Nur wenige Minuten später saß Melinda auf ihrem Bett. „Wie schaff ich das bloß?“, dachte sie verzweifelt.

„Melinda, ich kann dir helfen“, flüsterte eine etwas hohe Stimme. Der Kleiderschrank polterte und ein Heinzelmännchen kam zum Vorschein. Zusammen entwarfen sie ein tolles Outfit und noch eins und noch eins.

„Geschafft!“, rief Melinda erleichtert. Erst jetzt merkte sie, dass die Outfits echt umwerfend aussahen.

„Das hast du echt toll gemacht, Melinda“, sagte ihre Mutter.

„Ich glaube, Melinda soll mit zum Ball“, sagte ihr Vater.

„Ich mache mir auch was Schönes zum Anziehen“, sagte Melinda.

Zwei Stunden später kam sie in einem silbernen Bauchfrei-Top und schwarz glänzender Hose zurück.

„Dann machen wir uns jetzt auf den Weg“, sagte Melinda aufgeregt.

Beim Ball fragte ein gutaussehender Prinz die Brüder, woher sie ihre Kleidung hatten.

„Von unserer Schwester, sie hat sie selbst gemacht“, antworteten die Brüder wie aus einem Munde.

„Wo ist sie?“, fragte der Prinz.

„Da!“, rief ein Bruder.

„Hallo. Du musst das Mädchen mit dem Talent, Kleidung zu designen, sein“, sagte der Prinz.

„Ja, das bin ich“, sagte Melinda.

„Wie heißt du?“

„Melinda, und du?“

„Julius“, sagte der Prinz. „Möchtest du mich heiraten?“

„Ja“, antwortete Melinda.

Nur wenige Wochen später waren die zwei verheiratet. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann designen sie noch heute Kleidung.

Luisa Brönneke, 9 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Am nächsten Tag wollte sie Fußball spielen, doch ihr Ball war nicht da. Sie suchte und suchte, aber sie fand ihn nicht. Als es Mittag wurde, fragte sie ihren Vater, ob er den Ball gesehen hatte, aber der Vater sagte: „Nein.“ Sie weinte den ganzen Tag, bis sie schlafen ging.

Am nächsten Morgen traute sie ihren Augen kaum. Der Ball lag die ganze Zeit auf dem Schrank. Sie wusste nicht, ob es ein Traum gewesen war oder ob sie es wirklich erlebt hatte.

James Bodemer, 9 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Sie spielte jeden Tag. Doch dann fiel sie hin. Sie konnte zwei Wochen nicht mehr spielen. Aber sie vermisste ihr Lieblingsspiel so sehr, dass sie es trotz ihres verletzten Beines spielte.

Ihr Vater guckte in ihr Zimmer, aber sie war weg. Er suchte sie im Schloss und im Park, aber da war sie auch nicht. Als er auf dem Bolzplatz nachschaute, spielte sie dort mit ihrem Ball.

Tena Starcevic, 9 Jahre

Ein Ball für P. Melinda zwo

(...) Dann spielte sie jeden Tag auf dem Bolzplatz. Eines Tages bekam sie einen Ball an den Kopf. Eine Stunde und 32 Sekun-

den später bemerkte es der König und rief den Arzt an. Da wachte die Prinzessin auf. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Arzt vermutete eine Gehirnerschütterung.

Mit zwanzig Jahren wechselte sie in die Bundesliga und gewann die Meisterschaft, den DFB-Pokal und die Champions League.

Julian Tute, 9 Jahre

Irwana!

Wörter tragen magische Kräfte in sich. In Giulios Geschichte vermag ein einziges Wort eine Wand zu teilen. In Mariés Märchen befreit ein Gegenfluch in Bäumen gefangene Kinder, mit „Dabedida“ öffnen Ida und Jodel aus Estelles Heldenepos ein Portal.

Auch in unserer Werkstatt wurde mit Wörtern gezaubert. Der Zauberspruch war denkbar einfach:

Ihr dürft jetzt schreiben!

Was dann geschah, kann niemand so richtig erklären. Aber der Spruch hat gewirkt. Es wurde einfach fantastisch.

Nikola Huppertz



Inhalt

Einfach fantastisch!	3
Eine Reise in die Anderswelt	3
Im Anfang war das Wort ...	5
Einfach fantastisch!	8
Die Wesen, die wir sind	10
Wesen	11
Meesa	11
Chung	11
Kronos	11
Zorgorot	12
Meerjungvampir	13
Ghost-Phönix	13
Bidelaun	13
Weißbart	14
Evil Bad	15
Spider	15
Echte Helden	17
Heldengeschichten	18
Rettung in Paris	19
Das Geräusch im Schloss	20
Die Höhle	23
Der Beelzebub	25
Die geheimnisvolle Gestalt	28
Das Medaillon	31
Die Fee	33

Jalo allein im Kampf	35
Das Dämonenreich	40
Tim und seine Freunde	44
Die Geschwister des Chaos	49
Die Frechdachse	51
SOS Affenalarm	54
Gruselhaus und Geisterhaus	58
Gruselgedichte	59
Die böse Hexe Gagulia	59
Das unheimliche Gespenst	59
Die gruselige Geschichte	60
Skelette	60
Hexe Gugamor	60
In der Finsternis	61
Das Mädchen und die Werwölfe	61
Die Toten	62
Der Feuerball	62
Das Sein	62
Halloween	63
Die Welt geht unter	63
Es war einmal ...	66
Das Märchen vom dunklen Lord	68
Das Märchen von der alten Frau	68
Das Märchen vom Fußballgrab	69
Das Märchen von den geheimnisvollen Zwillingen	69
Das Märchen von Emil und Erna	70
Das Märchen vom unheimlichen Friedhof	72
Das Märchen vom Eisladen	72

Das Märchen von den gefangenen Kindern	73
Ein Ball für P. Melinda zwo in verschiedenen Versionen	75
Irwana!	81